

Dandy digital: Oscar Wildes *Fancy Portraits* im *Punch*

Benjamin Merkler

Hört man den Begriff „Dandy“, denkt man unweigerlich an Oscar Wilde. Der britische Schriftsteller irischer Abstammung war der Archetyp des Ästheten und wusste sich gekonnt in Szene zu setzen, wo immer er auftrat. Heute, in einer Zeit, die so reich an Medienstars ist wie ein Tagebuch an Erlebnissen, mag eine solche Selbstinszenierung keine so durchschlagende Wirkung mehr entfalten wie im viktorianischen England, welches geprägt war von Konformismus und einer ganzen Reihe an latenten Normen, die vorschrieben, wie man sich in der Gesellschaft zu verhalten habe und was sich schicke.

Der Individualist Wilde widersetzte sich immer wieder diesen Regeln und durchbrach sie nicht nur mittels seiner für damalige Verhältnisse provokanten Texte und Stücke, sondern auch im Alltag. Immer modisch gekleidet, im Verhalten affektiert und mit einer schlagfertigen Eloquenz, die ihresgleichen suchte – so kannte man ihn im London des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Er lebte ganz gemäß einem seiner *Sätze und Lehren zum Gebrauch für die Jugend*: „Die erste Pflicht im Leben ist es, eine Pose anzunehmen. Was die zweite Pflicht ist, hat bisher noch keiner herausgefunden.“ So verwundert es nicht, dass auch der *Punch* ihn ins Visier nahm, wo er doch fester Bestandteil der Stadtgespräche an der Themse war.

Vom Anbeginn seines Londoner Aufstiegs bis zu seinem Prozess wegen Homosexualität und dem anschließenden zweijährigen Aufenthalt im Zuchthaus wurde seine Person immer wieder in dem Satiremagazin – mal mehr, mal weniger offen – thematisiert. So gab es etwa den fiktionalen, wiederkehrenden Charakter namens Maudle, seines Zeichens Schriftsteller, der in Auftreten und Habitus sehr an Oscar Wilde erinnert und den seine Zeitgenossen mit hoher Wahr-

scheinlichkeit mit ihm identifizierten. Auch schaltete man, nachdem Wilde von einer Lesereise aus den USA zurückgekommen war und sein äußeres Erscheinungsbild merklich verändert hatte, eine Annonce, die die Habseligkeiten eines „erfolgreichen Ästheten“ zum Kauf anbot. Nicht zuletzt erschien im Zuge seines Prozesses, in dem sich Wilde immer wieder dem Vorwurf ausgesetzt sah, seine Literatur habe einen homosexuellen, wenn nicht gar pornografischen und somit gefährlichen Charakter, ein kurzer Beitrag, der den Missbrauch der Begriffe „Kunst“ und „Literatur“ anprangerte.

In die Reihe der *Fancy Portraits* des *Punch*, in der regelmäßig Prominente der Zeit karikiert wurden, schaffte er es gleich zweimal mit einer ihn veralbernden Darstellung. Das erste Mal in der Ausgabe vom 25. Juni 1881 (Vol. 80, S. 298), dem Erscheinungsjahr seines Gedichtbandes *Poems*, der zugleich seine erste größere Veröffentlichung war, und erneut in der Ausgabe vom 5. März 1892 (Vol. 102, S. 113), kurz nachdem am 20. Februar sein Stück *Lady Windermere's Fan* im Londoner St. James's Theatre Premiere feierte.

In seinem ersten Porträt, gezeichnet von Linley Sambourne, zielt der *Punch* zum einen auf die gerade erschienenen Gedichte ab und diskreditiert sie mit einem kurzen Poem in der Bildunterschrift:

Ästhet der Ästheten!
Was ist schon ein Name?
Der Wilde Dichter,
doch die Gedichte so zahme.¹

¹ Æsthete of Æsthetes!
What's in a name?
The poet is Wilde,
But his poetry's tame.



Sambourne, Linley: *Punch's fancy portraits*, No. 37, in: *Punch* 80.1881, S. 298

Die Karikatur selbst stellt eher Wildes Auftreten in den Mittelpunkt und spielt auf seine angeblich verweichlichte Art und damit indirekt auch auf die unausgesprochene sexuelle Neigung an. Man sieht Wilde als eine Sonnenblume in einer Vase stehend und eine vor ihm liegende Ode betrachtend. Neben ihm liegt das für ihn typische Zigarettenetui, welches Wildes gehobenen Anspruch beziehungsweise seine Affektiertheit symbolisieren soll. Im Hintergrund befindet sich eine zweite, größere Vase mit der Aufschrift „Abfall“, die wohl als Sammelbehälter für seine Gedichte dienen soll. In der Bildunterschrift wird sein Name nicht einmal genannt, sondern lediglich mit „O. W.“ umschrieben und neben dem erwähnten Vierzeiler abgerundet durch das Zitat: „O, Ich fühle mich ebenso glücklich wie eine leuchtende Sonnenblume!“²

² O, I feel just as happy as a bright Sunflower!

Wilde sah sich immer wieder solchen Anspielungen ausgesetzt und gerade in diesem Zusammenhang wurden gerne florale Metaphern gebraucht: Sonnenblumen, Lilien, Nelken. Im September 1894 erschien ein satirischer Roman mit dem Titel *The Green Carnation* von Robert Hichens, dessen Protagonist Mr. Amarith zweifelsfrei als Wilde zu erkennen war, weshalb anfänglich auch das Gerücht umging, Wilde habe den Roman selber geschrieben. In diesem Werk wurde ein Umfeld beschrieben, das dem persönlichen Umfeld Wildes – als auch Hichens' – glich, und wo man als Zeichen der Zugehörigkeit grüne Nelken im Knopfloch trug – ebenso wie es auch zeitweise Wilde und seine engen Freunde taten.

So auch zur Premiere von *Lady Windermere's Fan*. Nachdem der Vorhang gefallen war, wurden während des Applauses Rufe nach dem Autor laut. Oscar kam hinter den Kulissen hervor und stellte sich vor den Vorhang, um eine kurze Ansprache zu halten: „Ladies und Gentlemen: Ich habe diesen Abend immens genossen. Die Schauspieler haben uns eine charmante Wiedergabe eines entzückenden Stückes dargeboten, und Ihre Würdigung war überaus intelligent. Ich gratuliere Ihnen zu dem großartigen Erfolg Ihrer Darstellung, die mich davon überzeugt hat, dass Sie beinahe ebenso große Stücke auf das Stück halten wie ich selbst.“³ Er trug mauve Handschuhe, eine grüne Nelke im Knopfloch und rauchte. Letzteres wurde als exzentrische Grenzüberschreitung gesehen und seine Kritiker echauffierten sich.

Diesen Auftritt griff der *Punch* einige Tage später in den *Fancy Portraits* auf. In der Karikatur von Bernard Partridge sieht man neben der obligatorischen Zigarettenkiste auf dem Boden vor ihm eine vom Sockel gestoßene Shakespearebüste und einen Band der Ko-

³ Ladies and gentlemen: I have enjoyed this evening immensely. The actors have given us a charming rendering of a delightful play, and your appreciation has been most intelligent. I congratulate you on the great success of your performance, which persuades me that you think almost as highly of the play as I do myself.

mödien von Richard Brinsley Sheridan. Anstelle des größten englischen Dramatikers befinden sich auf dem Sockel Ausgaben von Alexandre Dumas *Francillon*, Émile de Girardins *Le supplice d'une femme* und Victorien Sardous *Odette*, auf die sich Wilde stützt – im bildlichen wie im übertragenen Sinne. Lässig lehnt er dort, die Beine gekreuzt, die Zigarette im Mundwinkel hängend und mit Lady Windermeres Fächer in der Hand eine Gruppe Marionetten führend. Seine Rede auf einer Schriftrolle schaut aus der Hosentasche hervor; ein angedeuteter Strahlenkranz umrundet seinen Kopf.

Die an der Leine geführten Puppen sind allesamt männlich, weshalb zu vermuten ist, dass sie eher den Verehrer- und Freundeskreis junger Männer um Wilde symbolisieren sollen, als dass es sich um Schauspieler seiner Stücke handelt – obwohl er auch diese immer in der Hand hatte, da er sich auch hinsichtlich Inszenierungsfragen in den Proben recht stark einbrachte.

In der Bildunterschrift, die ihn als „Shakespeare Sheridan Oscar Puff, Esq.“ ausweist, wird der *Daily Telegraph* zitiert mit der Passage: „Er adressierte von der Bühne ein öffentliches Publikum, zum großen Teil aus Damen bestehend, eine noch immer brennende, halbgerauchte Zigarette zwischen seine zierlich behandschuhten Fingern pressend.“⁴

Diese Anspielung auf seine aufsehenerregende Selbstinszenierung und den Applaus sowie die Lacher, die er im Theater dafür erntete, wird ergänzt durch die Bemerkung „*Quite too-too pufftckly precious!!*“, welche als ein Wortspiel aus dem „puff“ des Rauchens und „*publicly/perfectly precious*“ verstanden werden kann, was eine weitere Doppeldeutigkeit in sich trägt, da man es sowohl mit „von der Öffentlichkeit heiß geliebt“ als auch mit „perfekt gekünstelt“ übersetzen kann.

Auch wenn Oscar Wilde sich in Einzelfällen immer einmal wieder über die ihm entgegengebrachte Kritik in den Medien ärgerte, was in einigen seiner Briefe deutlich wird, so kann man jedoch festhalten, dass er es grundsätzlich genoss, zu provozieren und seine Kritiker zu reizen. Somit kann man ihn durchaus als einen Avantgardisten der modernen Medienstars sehen, der schon etwa hundert Jahre vor David Bowie, Madonna oder Paris Hilton wusste, wie man sich dergestalt in der Öffentlichkeit präsentiert, dass man wahrgenommen wird und im Gespräch bleibt. Daher hätte er wohl sicher nichts dagegen, dass dieser Beitrag mit einem abgewandelten Zitat von ihm endet: „Es gibt nur zwei Tragödien auf dieser Welt: Die eine ist, vom *Punch* karikiert zu werden, die andere, es nicht zu werden.“

Im Rahmen des Projekts „Die europäische Perspektive: Digitalisierung und Erschließung ausländischer Kunst- und Satirezeitschriften des 19. und frühen 20. Jahrhunderts“ an der Universitätsbibliothek Heidelberg werden zahlreiche Jahrgänge des Punch digitalisiert und ein Großteil der darin enthaltenen Karikaturen erschlossen und in heidICON eingespielt.

Der Autor des Textes hat im Zuge seines Bibliotheksreferendariats ein Praktikum an der UB Heidelberg absolviert und unter anderem in dem genannten Projekt mitgearbeitet.

Anmerkung der Redaktion: Aus urheberrechtlichen Gründen kann die Illustration von Bernhard Partridge in diesem Beitrag nicht gezeigt werden.

⁴ He addressed from the stage a public audience, mostly composed of ladies, pressing between his daint[il]y-gloved fingers a still burning and half-smoked cigarette.